Farm • Haus

Erstklassiger Getreidesamen und gute Steckkartoffeln frei von den Musterfarmen der Dominialregierung

1916—1917

Durch Verordnung des Ministers für Landwirtschaft wird während des kommenden Winters und Frühlings eine Verteilung hochgradiger Samensorten von Getreide und Kartoffeln an die canadischen Farmer vorgenommen werden. Die für allgemeine Verteilung bestimmten Samensorten werden aus Frühjahrsweizen (etwa 5 Pfund), weißem Hafer (etwa 4 Pfund), Gerste (etwa 5 Pfund) und Felderbsen (etwa 5 Pfund) bestehen. Dieselben werden von Ottawa aus versandt werden. Eine Verteilung von kleinen Proben von Steckkartoffeln im Gewicht von etwa 3 Pfund wird von verschiedenen der Versuchsfarmen vorgenommen werden. Die Zentralfarm von Ottawa wird nur die Provinzen Ontario und Quebec versehen. Alle Proben werden portofrei zugesandt werden.

Nur eine Getreidesaatprobe und eine Probe von Steckkartoffeln kann nach jeder Farm gesandt werden. Da der Vorrat an Samen begrenzt ist, werden die Farmer ersucht, sich frühzeitig zu melden. Bestellungen, welche nach Ende Dezember einlaufen, werden wahrscheinlich zu spät kommen.

Jedermann, der eine Probe wünscht, sollte schriftlich (portofrei) den „Dominial Cerialist", Experimental Farm, Ottawa, um ein Bestellungsformular (application blank) ersuchen.

J. P. Grisdale,
Direktor der Musterfarmen der Dominialregierung.

Pflügen der Stoppel

Mancher Farmer denkt, daß diese Arbeit wohl nicht so notwendig sei, da das Feld, soweit es mit Sommerfrüchten angebaut wird, vor Winter ohnedies noch tief gepflügt werde, man sich also die Arbeit des Stoppelstürzens in einer Zeit, wo im landwirtschaftlichen Betrieb sowieso alles drunter und drüber geht, beruhigt schenken und doch wenigstens für ruhigere Perioden aufsparen könne. Dieser Ansicht wird ja von berufener Seite immer wieder entgegengetreten, denn von dem rechtzeitigen Pflügen der Stoppel hängt ein wesentlicher Teil des Erfolges des kommenden Jahres ab.

Unser Kulturboden ist kein so totes, lediglich aus Verwitterungsprodukten verschiedener Gesteine zusammengesetztes Gebilde, wie es vielleicht den Anschein hat. Im Boden befinden sich lebendige Kräfte in Gestalt ungezählter Mengen kleiner Lebewesen — Bakterien genannt —, durch welche die verschiedenartigen chemischen Prozesse hervorgerufen werden. Es sei hier nur auf die so wertvollen Salpeterbakterien hingewiesen, durch welche schwerlösliche Stickstoffverbindungen in die für die Pflanze aufnehmbare Form in Salpeter übergeführt werden. Diese Bakterien zu vermehren und zu Tätigkeit anzuregen, muß deshalb das Bestreben des Farmers sein, denn Stickstoff ist der teuerste Pflanzennährstoff, weshalb alle zur Verfügung stehenden Stickstoffquellen ausgenützt werden müssen. Dies geschieht in erster Linie durch eine zweckmäßige Bodenbearbeitung. Die Bakterien gedeihen am besten, wenn ihnen genügende Mengen Luft, Wasser und verweste Pflanzenstoffe zur Verfügung stehen, wenn sich der Boden im Zustand der Gare befindet. Die abgeernteten Pflanzen hinterlassen den Boden, mehr oder weniger, in dem bezeichneten krümeligen und mürben Zustand und läßt sich unmittelbar nach der Ernte die Bearbeitung am leichtesten vornehmen. Wartet man noch einige Tage, dann geht die Bodengare verloren und der Boden läßt sich unter Umständen gar nicht, oder doch nur sehr schwer bearbeiten. Deshalb hat der Satz, daß „der Pflug am Erntewagen hängen soll," seine volle Berechtigung. Das Stürzen muß also sobald als irgend möglich vorgenommen werden; oftmals dürfte es sich empfehlen, das Getreide in Puppen aufzustellen und zwischen den Reihen zu pflügen, besonders wenn eine Ansaat mit Gründungspflanzen beabsichtigt ist. — Das Schälen kann mit dem Kultivator ausgeführt werden, wenn es genügt vollständig, wenn die Furche ganz seicht gegeben wird. Um die Unkrautsamen zum Aufgehen zu veranlassen, ist diesem durch Eggen, eventuell auch Walzen ein gutes Keimbett zu schaffen, um sie dann mit der Herbstfurche zu vernichten. Durch Unterbringung der Stoppelrückstände wird der Humusvorrat des Bodens vermehrt, was wieder eine Verbesserung der mechanischen Bodenbeschaffenheit bedeutet.

Vertilgung der Felddistel

Sofort nach dem Abernten des Getreides ist der obenaufliegende Unkrautsame durch Uebereggen des Feldes und Walzen zum raschen Keimen zu bringen. Keinesfalls ist der so durch Samenausfall verunkrautete Acker nach der Ernte tief umzupflügen. Hat sich derselbe nach etwa drei bis vier Wochen mit den aufgelaufenen Unkrautpflanzen begrünt, so wird geeggt, um die Pflanzen zwecks Abwelkens bloßzustellen. Dann folgt vor Winter eine mindestens 6 Zoll tiefe Pflugfurche. Im Frühjahr sind bei der Bestellung möglichst nur Kultivator und Egge zu benutzen.

Zu achten ist ferner darauf, daß kein Kehricht vom Speicher oder aus den Ställen auf die Düngerstätte gebracht wird, und daß alles den Tieren verabreichte Körnerfutter frei von Unkrautsamen ist, das infolge seiner harten Samenschale unverdaut und keimfähig in den Dünger und damit aufs Feld gelangen kann.

Das Saatgut ist von Distelsamen gründlich zu reinigen, zumal der beflederte Samen durch Putzmühlen leicht entfernt werden kann.

Das Abschneiden der Disteln über dem Boden im Frühjahr hat wenig Erfolg, da alsbald aus dem Wurzelhalm mehrere neue Sprosse hervorkriechen. Wirksamer ist noch das Ausstechen nach einem ausgiebigen Regen mittels geschärftem Distelstecher, der bis 12 Zoll tief die Wurzel abschneidet und den abgestochenen Teil herauszieht. Auch verwendet man Distelzangen, mit welchen man die Pflanzen am Wurzelhals ergreift und auszieht; diese Zangen fördern jedoch die Arbeit wenig. Hat die Distel Blütenknospen getrieben, dann überragt sie das Getreide um mehr als Handbreite; man läßt sie alsdann abköpfen. Die so geköpfte Distel verfault an der wunden Stelle sehr viel Saft, so daß der Boden um ihren Stamm sichtbar feucht wird. Inzwischen wächst ihr das Getreide über den Kopf, und bei der Ernte findet man schwarz gewordene trockene Distelstücke. In dünn bestandenem Getreide treibt die Distel zwar oft Seitentriebe, aber diese bringen es nicht mehr zur Samenbildung. Bei der Ernte sollte dieses Unkraut auf Haufen gebracht und verbrannt werden.

Stark mit Disteln bestandene Felder sind mit beschattenden Gewächsen, Futterpflanzen, Buchweizen und Hackfrüchten zu bestellen, deren Tiefkultur und Hackarbeit die besten Kampfmittel gegen die Distel wie überhaupt gegen alle ausdauernden Unkräuter sind.

Auf Dauerweiden, die nicht umgepflügt und nicht gesäubert werden, entfernt man die Disteln durch Ausziehen mit lederbehandschuhten Händen, wenn die Pflanzen sich kräftig entwickelt haben und der Boden durch Regen naß und weich ist.

Bericht über den Stand in der Provinz Saskatchewan

Neunzig Prozent der Weizenernte in Saskatchewan ist jetzt geschnitten, nach den Berichten, welche am Ende der Woche aus allen Teilen der Provinz einliefen, Hafer ist zu 75 Proz., Gerste zu 95 Proz. und Flachs zu 60 Proz. geschnitten.

In dieser Woche wird in der Provinz überall mit dem Dreschen begonnen werden. Im südlichen Distrikt, wo das Getreide durch Rost gelitten hat, schätzt man den Durchschnittsertrag auf 6 bis 13 Bushel vom Acker, während im südwestlichen Distrikt, wie Berichte sagen, durchschnittlich 20 Bushel per Acker geerntet werden. In den nördlichen Distrikten beträgt der Durchschnittsertrag zwischen 18 und 20 Bushel.

Hafer erwartet man durchschnittlich 35 bis 55 Bushel vom Acker. Ein großer Teil des Hafers ist, da derselbe durch Frost gelitten hat, für Grünfutter geschnitten worden.

Folgende Berichte sind eingelaufen:

North Battleford: 90 Proz. des Weizens, 30 Proz. des Hafers und 30 Proz. Gerste sind geschnitten. Mit dem Dreschen wird am 20. September begonnen werden. In diesem Distrikt wird fast alles Getreide gedroschen werden. Hagel bei Rockhaven. Hafer wird einen Durchschnittsertrag von 40 Bushel liefern. Farmhilfe ist im hiesigen Distrikt genügend vorhanden, doch werden einige Arbeiter bei Eutknife gebraucht.

Tugaske: 75 Prozent Weizen und 90 Prozent Gerste bereits geschnitten. Mit dem Dreschen wird am 15. Sept. begonnen werden. Man rechnet bei Weizen auf einen Durchschnittsertrag von 11 bis 14 Bushel. Alles Getreide ist mehr oder weniger durch Rost beschädigt worden. Weizen, welcher bei Tugaske gedroschen wurde, ergab einen Durchschnittsertrag von 17½ Bushel per Acker und wurde mit Nr. 2 gradiert.

Swift Current: Mit dem Dreschen in diesem Distrikt ist vereinzelt begonnen, doch ist noch kein neues Getreide versandt worden. Der Rost hat nur wenig Schaden angerichtet und der Weizen ergibt einen Durchschnittsertrag von 15 bis 30 Bushel, welcher mit Nr. 1 und 2 gradiert worden ist. Das Schneiden ist beendigt, und mit dem Dreschen wird in dieser Woche begonnen werden.

Eyebrow: Vereinzelte Regenschauer in der letzten Woche haben das Schneiden aufgehalten. Vierzig Meilen nördlich vom Quill Lake hat der Weizen und Hafer stark durch Frost gelitten. Der Schaden durch Rost in diesem Distrikt ist sehr gering.

Moosjaw: Das Weizenschneiden ist beendigt: Hafer sind 50 Proz., Gerste 60 Proz. und Flachs 40 Proz. geschnitten. Das Dreschen ist überall in vollem Gange. Weizen wird durchschnittlich 18 Bushel vom Acker ergeben. Zumeist aller Weizen hat etwas durch Frost gelitten. Hafer wird einen Durchschnittsertrag von 40 Bushel per Acker ergeben. Farmarbeiter sind genug vorhanden, doch sind Dienstmädchen überall sehr gesucht.

Wiseton: 90 Prozent Weizen, 70 Proz. Hafer, 60 Prozent Gerste und 40 Prozent Flachs sind bereits geschnitten. Mit dem Dreschen ist begonnen worden, und dasselbe wird angeblich Mitte des Monats in vollem Schwunge sein. Weizen ergibt einen Durchschnittsertrag von 13 Bushel per Acker.

Kerrobert: Neunzig Prozent des Weizens, 90 Prozent Hafer, 50 Prozent Gerste und 20 Prozent Flachs sind geschnitten. Das Dreschen hat gestern begonnen und wird gegen Mitte des Monats in vollem Schwunge sein. Weizen ergibt durchschnittlich 13 Bushel per Acker. Aller Weizen hat durch Rost gelitten; an mehreren Stellen hat auch Hagel nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, dennoch kann angeblich 50 Prozent des Getreides geschnitten werden. Bei Hafer rechnet man auf einen Durchschnittsertrag von 50 Bushel per Acker. Es werden noch Leute zum Dreschen gebraucht.

Maple Creek: 90 Prozent Weizen, 50 Prozent Hafer, 60 Prozent Gerste und 40 Prozent Flachs sind geschnitten. Mit dem Dreschen hat man begonnen und nimmt an, daß es in der Mitte des Monats in vollem Gange sein wird. Sämtlicher Weizen hat durch Rost gelitten, doch wird nicht mehr wie ungefähr 2 Prozent zum Schaden- anlaßlich sein. Weizen wird einen Durchschnittsertrag von 20 Bushel per Acker ergeben, während man den Hafer auf 50 Bushel rechnet. Leute zum Dreschen werden gebraucht, auch sind weibliche Dienstboten sehr knapp.

Deutsche Farmerfreunde!

Wenn Sie in diesem Erntejahre Getreide in Waggons verladen, so senden Sie Ihre Frachtbriefe an uns. Sie wissen ganz genau, daß es sich lohnt, Getreide in Waggons selber zu verladen, da Sie dann offizielles Gewicht, offiziellen Grad bekommen und Ihr Getreide für bessere Preise halten können. Gerade in diesem Jahre bedarf mindergradiges Getreide besonderer Aufmerksamkeit beim Verkaufe. Unsere langjährige Erfahrung als Kommissionsagenten steht Ihnen zur Verfügung.

Prompte, zuverlässige und reelle Bedienung ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Motto. — Wir geben liberale Vorschüsse auf Ihre Frachtbriefe.

SIMPSON-HEPWORTH CO., Limited
Bondiert. Lizensiert.
208—222 Grain Exchange. Box 823, Winnipeg, Man.

Wegen Marktpreise, Frachtbriefe und sonstiger Auskunft wenden Sie sich vertrauensvoll in deutscher Sprache an uns.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer der deutschen Abteilung

Regierung der Provinz Saskatchewan

Genossenschaftliche Molkereien

machen Geld für die Farmer

In den ersten Tagen der westlichen Ansiedler gab es im Lande nur sehr wenige Kühe, und Butter war damals ein sehr seltener Artikel; deshalb erzielte die Butter, ganz gleich welchen Grades und welcher Qualität, immer einen sehr hohen Preis. Alte Ansiedler erzählen, daß sie damals zwölf bis fünfzehn Meilen fahren mußten, um etwas Butter zu bekommen, und dann für eine Backpulverbüchse voll, oder für irgend eine andere Büchse von ähnlicher Größe mit Butter gefüllt 35c bis 50c bezahlen mußten, ganz gleich ob der Inhalt 13 oder 17 Unzen mog. Mit der Zeit wurden die Kühe jedoch zahlreicher und Butter war in größerer Menge vorhanden. Natürlicherweise fiel der Preis der Butter, je größer die zu verkaufende Qualität war, bis schließlich so viel Butter im Lande war, daß Farmer dieselbe für neun, zehn und manchmal so billig als sechs Cents per Pfund verkauften. In jenen Tagen war das „Trockenfarmen" noch nicht so gut bekannt als heute, und Mißernten waren eine häufige Erscheinung. Deshalb schien den Farmern der damaligen Zeit Viehzucht die einzige zuverlässige Einkommenquelle zu sein, und trotz des schlechten Preises, den man für Produkte erzielte, und trotz der damals überaus ungünstigen Marktverhältnisse nahm die Anzahl der Kühe mehr ab, sondern wurde im Gegenteil von Jahr zu Jahr immer größer. Die nächste Frage war also, die Lösung des Marktproblems, und hier beginnt die Geschichte der Molkereibewegung.

Da die Provinzen zu jener Zeit noch nicht die Selbstregierung hatten, wurden die ersten Molkereien in dem Teile des Landes, das heute als die Provinz Saskatchewan bekannt ist, von der Dominion-Regierung gegründet. Trotzdem diese Molkereien in einem gewissen Sinne nach genossenschaftlichen Prinzipien betrieben wurden, konnten sie doch keinen bemerkenswerten Fortschritt verzeichnen und verbesserten auch die Marktverhältnisse nicht im geringsten, bis die Saskatchewan Provinzial-Regierung die genossenschaftlichen Molkereien ins Leben rief.

Als das provinziale Landwirtschaftsministerium organisiert wurde, wurde Herr W. A. Wilson zum Molkereikommissar ernannt, und unter seiner Leitung wurden von der Molkereiabteilung im Jahre 1907 vier genossenschaftliche Molkereien gegründet und betrieben.

Durch seine frühere Erfahrung im Molkereigeschäft war Herr Wilson imstande, ein System auszuarbeiten, nach welchem die genossenschaftlichen Molkereien große Erfolge erzielten, was zur Gründung und zum Betriebe von noch mehr Molkereien führte. Während der ersten zwölf Monate, mit nur vier Molkereien im Betriebe, wurden 87,804 Pfund Butter hergestellt. Von diesem Anfange wurde im Laufe der letzten Jahre ein ganz wunderbarer Fortschritt gemacht, und während der letzten zwölf Monate, endend am 31. Oktober 1915, wurden von den fünfzehn Molkereien, die unter Regierungsaufsicht im Gange sind, 2,012,065 Pfund Butter hergestellt.

Von diesen zwei Millionen Pfund Butter wurden zweiundfünfzig Waggonladungen oder 765,000 Pfund nach Britisch Columbia versandt. Der Erlös dieser verkauften Butter betrug ungefähr $206,000; dieser Betrag baren Geldes wurde auf diese Weise nach der Provinz gebracht und unter Farmern, die in genossenschaftlichen Molkereidistrikten wohnen, verteilt. Um anzuerkennen, was die Molkereipolitik der Regierung und der Buttermarktdienst für die Provinz und für die Molkereiindustrie in Saskatchewan bedeutet, bedenke man nur, was für Preise und welche Zustände geherrscht hätten, wenn die ganzen zweiundfünfzig Waggonladungen Butter in Saskatchewan auf den Markt geworfen worden wären.

Der zufriedenstellende Verkauf von großen Mengen von Butter war immer etwas schwierig, hauptsächlich weil die Qualität und Farbe der Butter, von verschiedenen Farmen zusammengebracht, so sehr verschieden sind. Infolge der damals herrschenden schlechten Marktverhältnisse war das Verbessern der Qualität der Butter nur sehr langsam. Fast aller Ueberschuß von Butter, den die Farmer hatten, verkauften sie an den lokalen Kaufmann, und dieser Kaufmann, der den einen oder den anderen Farmer nicht beleidigen wollte, aus Furcht, er könnte dessen Kundschaft verlieren, fühlte sich gezwungen, für alle Butter einen gleichmäßigen Preis zu bezahlen. Dieses System, denselben Preis für minderwertige, schlecht schmeckende Butter zu bezahlen wie für gute, wohlschmeckende, sorgfältig hergestellte und in reiner Umgebung aufbewahrte Butter, ist eine große Ungerechtigkeit, die dem Farmer, der gute Butter herstellt, widerstrebt und ist in Wirklichkeit ein Preis für Nichtfähigkeit anstatt für Reinlichkeit und Sorgfalt.

Als die genossenschaftlichen Molkereien zuerst gegründet wurden, wurde allen Rahm für einen bestimmten Preis aufgekauft. Unser Ueberschuß von Molkereibutter mußte auf einem Markte gegen eine große und starke Konkurrenz verkauft werden. Wo Qualität den Preis bestimmt, muß auf jeden kleinen Fehler und auf jede kleine Unregelmäßigkeit, wodurch die Qualität beeinträchtigt werden könnte, genau geachtet werden. Diese Tatsache veranlaßte vor einigen Jahren die Annahme eines Planes der Gradierung allen Rahmes oder Bezahlung für den Rahm je nach seiner Qualität. Dieses System hat sich so gut bewährt und wird jetzt so verstanden, daß sein wohltätiger Einfluß überall anerkannt wird und das System in allen Teilen der Provinz, von genossenschaftlichen sowohl als auch von privaten Molkereien angenommen wurde. Durch dieses System, den Rahm eines jeden Farmers zu gradieren, wird nicht nur dessen Interesse aufgerüttelt, sondern jeder einzelne Farmer, der Rahm verkauft, wird im Verhältnis zu der von ihm geleisteten Arbeit bezahlt. Ein neuer Fortschritt in der Entwicklung der Molkereiwirtschaft, welcher der Gründung der Molkereien folgte, ist die Einrichtung von Rahm kaufenden Stationen in verschiedenen Teilen der Provinz. Auf diesen Stationen wird der Rahm entgegengenommen, der Butterfettgehalt mittels des „Babcock" Verfahrens festgestellt und entweder in Bar bezahlt oder gegen andere Waren eingetauscht. Nach der Prüfung des Rahms wird derselbe in große Versandkannen zusammengeschüttet und nach der Molkerei gesandt.

Diese Methode, Molkereiprodukte zu ankaufen, ist eine Verbesserung in der Fortschaffung und im Verkauf von „Dairy" Butter, aber eine Anzahl von Schwierigkeiten entstehen dadurch, die sich gegen die Herstellung einer erstklassigen Molkereibutter richten. Die Stationen haben dem Reinigungsfach zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und die Kaufstation für Rahm nur als eine Geschäftsreklame für sich selbst betrachtet. Infolgedessen traten Uebelstände auf, wie sie früher bei dem Verkauf von „Dairy"-Butter zu beobachten gewesen waren, als für alle Butter ohne Unterschied auf Qualität derselbe Preis bezahlt wurde. Auch die Leute auf der Administration nahmen fast allen Rahm an, wodurch natürlicherweise der hohe Qualitätsgrad des Rahms bedeutend beeinträchtigt wurde. So schlimm wurde diese Wirtschaft auf den Einkaufsstationen getrieben, daß der minderwertige Grad des Rahms, den diese Stationen aufkauften, einen bemerkbaren Einfluß auf die Qualität der Butter hatte. Es ist doch eine bekannte Tatsache, daß der beste und erfahrenste Buttermacher aus minderwertigem Rahm keine erstklassige Butter, die einen guten Geschmack hat und sich lange hält, herstellen kann. Durch diese Zustände veranlaßt, wurde in diesem Jahre ein Gesetz erlassen, welches bestimmt, daß Kaufstationen den Rahm in besonderen Räumen handhaben und auf Reinlichkeit und sanitäre Verhältnisse genau achten müssen.

In Fällen, in denen einzelne Farmer ihren Rahm direkt an die Molkereien senden, kann jeder einzelnen Sendung besondere Aufmerksamkeit gewidmet und der Rahm nach seiner Qualität bezahlt werden; auch kann der Geschäftsführer der Molkerei dem betreffenden Farmer Ratschläge und Anweisungen erteilen, wie er seine nachfolgenden Sendungen von Rahm in Qualität verbessern könnte. Wie aber schon früher erwähnt wurde, kommt der Rahm von den Kaufstationen in gemischten Mengen, und wenn der Rahm von minderwertiger Qualität auch gefunden werden kann, so ist doch die Identität des einzelnen Rahmsenders verloren, und beide, Farmer und Geschäftsführer der Molkerei arbeiten im Dunkeln und können einander nicht helfen.

Der Hauptzweck bei der Gründung der genossenschaftlichen Molkereien seitens der Provinzialregierung war die Förderung der Molkereiwirtschaft und die Schaffung eines gewinnbringenden Marktes für Molkereiprodukte. Durch das angenommene System wird der Konsument und der Erzeuger einander so nahe als möglich gebracht. Die Abteilung für Molkereiwirtschaft erhält keinen Gewinn durch das Betreiben der genossenschaftlichen Molkereien und der ganze Nettoerlös wird nach Abzug der wirklichen Betriebs- und Herstellungskosten an die Farmer zurückbezahlt. Die Ausschaltung des Zwischenhändlers bedeutet für den Farmer einen höheren Preis für seine Produkte. Wo der Rahm durch die Hände eines Kaufmannes oder durch eine Person, die eine Rahmkaufstation betreibt, geht, bedeutet dieses einen geringeren Preis für den Farmer, weil ein anderer Mann seinen Gewinn daraus zieht und denselben vom Preise, den der Farmer bekommen sollte, abzieht. Nur allzuoft denken manche Farmer, daß das Versenden von hochgradigem Rahm ihnen zuviel Umstände bereitet, weil der lokale Kaufmann ihnen für minderwertigen Rahm fast ebensoviel bezahlt als die genossenschaftlichen Molkereien für Rahm des niedrigsten Grades bezahlen. Diese Molkereien bezahlen, wenn man die ganze Saison in Betracht zieht, den allerbesten Preis, den man für Rahm irgend einer Qualität erzielen kann. Jeder einzelne Mann, der Rahm produziert, sollte wohl bedenken, was Qualität in Dollars und Cents bedeutet, und sollte sich niemals soweit vergessen, um mit irgend etwas weniger als mit der besten Qualität, und demzufolge auch dem höchsten Preis zufrieden sein. Im Hause hergestellte Butter erzielt nicht so gute Preise wie Molkereibutter. Verkaufen von Rahm an Rahmeinkaufstationen ist noch immer besser als das Eintauschen selbstgemachter Butter gegen Waren. Der Farmer erhält dafür aber noch lange nicht den guten Preis und macht nicht den ganzen Profit, den er bekommen würde, wenn er seinen Rahm an eine genossenschaftliche Molkerei verkauft. Genossenschaftliche Molkereien bezahlen dem Farmer mehr für seinen Rahm als die Stationen, auf welchen Rahm angekauft wird, bezahlen können, und je süßer und reiner der Rahm ist, den er an die Molkerei sendet, desto höher ist der Preis, den er für denselben erhält.

Der Molkereikommissar, Landwirtschaftliche Abteilung, Regina, ist der Hauptgeschäftsführer aller genossenschaftlichen Molkereien in Saskatchewan, und alle Expreßkosten an Rahmsendungen werden von den genossenschaftlichen Molkereien bezahlt. Vollste Information und Einzelheiten werden auf Verlangen frei erteilt, weil diese genossenschaftlichen Molkereien in Wirklichkeit Besitztum der Farmer sind und für die Farmer von Saskatchewan betrieben werden.

Für die Hausfrau

Essig aus Apfelschalen

Ich habe einen sehr guten Essig aus Apfelschalen wie folgt: Zuerst wusch ich die Schalen, füllte dann ein alt Gallonenfaß damit voll, dann Regenwasser darauf, löste ein Stück Hefe in einer Tasse Wasser und gab es dazu, mischte alles gut durcheinander und stellte das Faß an einen warmen Ort, bis der Inhalt zu gären begann und immer noch. Darauf goß ich das Wasser ab und füllte es in Kruge, man kann aber auch ein Faß verwenden. Dort habe ich es gut aufgehoben lassen, habe aber immer von der Flüssigkeit aufgegossen. Endlich füllte ich die Kruge in brachte sie in den Keller. So gewann ich sehr feinen Essig.

Salmiak im Haushalt

In einem wohl versorgten Haushalt wird unter den nützlichen Putzartikeln auch ein Fläschchen mit Salmiakgeist nicht fehlen, denn die Hausfrau weiß den Wert des Salmiak als Reinigungsmittel wohl zu schätzen. So sind z. B. angelaufene Gold- oder Silbersachen mit diesem Mittel wieder glänzend zu machen. Man mischt Salmiak und Brennspiritus zu gleichen Teilen, legt die Sachen für eine Viertelstunde in diese Flüssigkeit und reibt sie dann in Kleie oder Sägespäne, damit sie trocknen. Zuletzt werden sie mit einem weichen Bürstchen und Tuch nachgeputzt. — Zum Waschen von Wollsachen ist Salmiak, wie wir schon einmal hervorgehoben haben, sehr empfehlenswert. Man gießt dem nur lauwarmen Waschwasser so viel Salmiak zu, daß es schwach riecht, und wäscht darin die Sachen ohne vorheriges Einweichen; nötigenfalls wird das Wasser noch einmal erneuert. Dann spült man sie in lauwarmem Wasser, hängt sie zum Trocknen auf und bügelt sie, solange sie noch halbfeucht sind. Sie werden in dieser Behandlung nicht filzig und laufen auch nicht ein. — Bürsten lassen sich gut in einer Lösung von einem Teil Salmiak auf acht Teile Wasser reinigen, doch muß man bei dieser Wäsche vorsichtig umgehen, damit das Holz der Bürste nicht naß wird; scharfes Salmiakwasser würde der Politur des Holzes schaden. Weiße Flecke, die auf einer Politur oder auf lackierten Sachen durch heiße Flüssigkeiten entstanden sind, sucht man durch Reiben mit einem mit Salmiak bestrichenen Lappchen zu vertreiben. Den vollkommen Glanz stellt man durch Reiben mit Oel wieder her.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Courier"